

INDIA KANDEL (HG.)

QUEERE TIERE

**QUEERE PERSPEKTIVEN
AUF VEGANISMUS UND
MENSCH-TIER-VERHÄLTNISSE**

QUERVERLAG

*Für alle queeren Tiere
auf diesem bunten Planeten*

© Querverlag GmbH, Berlin 2023

Erste Auflage: März 2023

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale.

Druck und Weiterverarbeitung: Finidr

ISBN 978-3-89656-324-8

Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH

Akazienstraße 25, 10823 Berlin

www.querverlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Mitwirkende und Beiträge	13
Kurze Notiz zu Sprache und Tier*	19
Hinweise zu möglicherweise belastenden Textinhalten	21
Einleitung	23
Warum Tierbefreiung ein queeres Thema ist <i>India Kandel</i>	
Unsere Befreiung ist miteinander verbunden / Our liberation is tied together	42
<i>Nafas</i>	
Lange Wimpern, muh-tige Visionen	43
Künstlerischer Aktivismus als Drag-Kuh <i>Daniel Hellmann aka Soya the Cow</i>	
Eine Ethik der Ähnlichkeit?	61
Vom Wahrnehmen, Anerkennen und Sich-verwandt-Machen in einer diversen Welt <i>Hannah Engelman-Gith</i>	
Der große Zweifel	79
Oder: Erlebnisse einer Extrawurst <i>Max Helmich</i>	

Entmenschlichung, Animalisierung, Objektifizierung	87
Oder: Wie Tierfeindlichkeit uns alle betrifft <i>Agnes Trzak</i>	
Let's Kritter	120
Mit Donna Haraway Naturalisierungen und Dualismen überwinden <i>Smillo Ebeling</i>	
Sich wundern	135
Oder: tierisch queer die Klima-Transition bewohnen <i>Jchj V. Dussel</i>	
Vegan bringt doch nichts!	160
Von Freeganismus und Konsumkritik <i>Blu Doppe</i>	
Capitalism kills	182
<i>Nafas</i>	
Männliche Fleischeslust	183
Eine gegenderte Perspektive auf Fleischkonsum <i>Lea Marignoni</i>	
Coming into My Own	197
Wie meine Klassenherkunft, mein Lesbisch-, Femme- und Vegan-Sein zusammenhängen <i>Jana Haskamp</i>	
Oso und die Sterne	203
<i>k_unstwerken</i>	
Ist Veganismus ein Privileg?	204
<i>Lovis Noah Cassaris</i>	

einhorn mit einzahn	213
<i>rosa* kato glück</i>	
„Was ist es denn?“	215
Gedanken zur Vergeschlechtlichung von Tieren <i>Lynn Fuchs</i>	
Die Ursprünge des Pet-Play-Fetischs	221
<i>Jeff Mannes</i>	
Bisexuell, vegan und Landwirt*in	240
Wie Sprache Realität formt <i>Amelie Fink</i>	
Wahrnehmung unterschiedlich, wieso?	249
<i>Kantom Azad</i>	
Selbstbestimmung trotz Vorbestimmung	252
Wie mein Pony mir half, der Mann zu sein, der ich immer war <i>Linus Hanne (mit einer Illustration von Selina Verena Ola)</i>	
Empathie und sekundäre Traumatisierung in der Tierrechtsbewegung	260
<i>Lydia Käufer</i>	
Eine Geschichte – Zwei Perspektiven*	279
<i>Eni Lane</i>	
Mehr Freiheit!	280
Verknüpfungen emanzipatorischen Gedankenguts in der ersten deutschen Vegetarismusbewegung (ca. 1850-1935) <i>Simon Kleinert</i>	

Bunte Wesen	302
<i>Lea Henke</i>	
Die Fragen, die ich mir stelle?	303
Über ein Leben mit und gegen die Norm <i>Juli Decker</i>	
Lebensherbst	308
Einige Gedanken aus dem Schafaltersheim <i>Hilal Sezgin</i>	
Liberate	312
<i>Nafas</i>	
Danksagung	313
Die Mitwirkenden	315
Literaturverzeichnis	321

Vorwort

In den letzten Jahren ist die Debatte um Tierrechte sowie um den so weit verbreiteten Konsum tierischer „Produkte“ immer mehr in den öffentlichen Fokus gelangt. Ob nun in Diskussionen um Tierschutz und Tierhaltung, Klimasteuern für Fleisch, Zoonosen¹, gesetzliche Anerkennung von Tieren als fühlenden Lebewesen² oder um Gesundheit und pflanzliche Ernährung – Veganismus scheint nun nicht mehr ein bloßes Randthema zu sein. Für viele macht sich dies besonders in den Supermarkregalen bemerkbar. Wo Veganer*innen Jahre zuvor noch akribisch Zutatenlisten prüfen mussten, sind nun viele Produkte gut sichtbar als vegan oder vegetarisch gekennzeichnet. Aber nicht nur eine vegane Ernährung als Lifestyle, sondern auch Tierrechte werden immer öfter und öffentlicher diskutiert. Dies zeigt sich unter anderem in Debatten um die Kastration von Ferkeln oder die Tötung nicht eierlegender Küken, auch wenn letztere meist mit Fokus auf Tierschutz statt Tierrechten oder gar Tierbefreiung geführt werden. Diese Themen stoßen jedoch nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern insbesondere in der queeren Community auf hohe Resonanz. Auch wenn die Zusammenhänge zwischen Tierrechten und queeren Themen nicht immer auf der Hand liegen, so sind sie doch zahlreich und vielschichtig, wie die Beiträge in diesem Sammelband zeigen.

An dieser Stelle möchte ich nicht allzu viel vorwegnehmen, sondern nur kurz skizzieren, welche Themen dieser Sammelband beinhaltet – und wie es überhaupt zu diesem Buchprojekt kam. Dieser Band möchte dazu einladen, sich aus diversen Perspektiven mit der komplexen Thematik von Mensch-Tier-Verhältnissen in unserer Gesellschaft zu beschäftigen und diese kritisch zu hinterfragen. Die Mitwirkenden tun dies mal mit ganz persönlichen Erfahrungen, mal mit soziologischen, philosophischen oder historischen Analysen, mal künstlerisch, mal literarisch, aber immer mit ganz viel Herz. Einige schreiben über Ernährung und Klischees – wie über

die Annahme, die meisten Lesben würden vegetarisch oder vegan leben, echte Männer äßen Fleisch und Frauen Salat, oder gar die Aussage, dass Tofu nicht „männlich“ und daher „schwules Fleisch“ sei³. Andere schreiben über das Zusammenleben auf unserem Planeten, über die Tierindustrie und das Klima, über gesellschaftliche Annahmen, Mechanismen der Ausgrenzung, Abwertung und Unterdrückung und von Selbstbestimmung über das eigene Leben, den eigenen Körper und die eigene Sexualität. Sie schreiben über Normen, Erwartungen, über das Zweifeln und Hinterfragen und auch über Annäherung und Ankommen.

Queere Tiere will auch zeigen, dass uns mit anderen Tieren – zur Verwendung des Begriffes siehe Kapitel „Kurze Notiz zu Sprache und Tier*“ – doch mehr verbindet, als uns eigentlich trennt. Zumindest für mich entstand dieser Sammelband dabei auch aus einem Wunsch nach zwischenmenschlicher Nähe: dem Wunsch nach Community innerhalb der Community. Noch immer klingt mir der laute und übermütige Ausruf eines Teilnehmenden auf dem CSD Köln im Jahr 2019 im Kopf: „Ich dachte, ich sei der einzige schwule Veganer hier!“ Eine begeisterte Reaktion auf den Schriftzug „Vegan“ inmitten von Regenbogenflaggen, gefolgt von der Frage nach Möglichkeiten zur Vernetzung, zum Austausch, zum Brückenbauen. Vielleicht ist dieser Sammelband eine der vielen möglichen Antworten auf diese Frage. Zumindest ich kann dies für mich persönlich bereits jetzt bejahen.

Ich bin sehr dankbar für die Menschen, mit denen ich mich durch diesen Sammelband intensiv austauschen durfte, und für die Beiträge, die sie geschrieben, gedichtet und gezeichnet haben und die nun hier abgedruckt sind. Dabei ist jeder Beitrag individuell, mal mehr oder weniger „intim“ oder „persönlich“ und doch stets „Herzensthema“, wie sich nicht nur in dem hier Abgedruckten, sondern auch in den Gesprächen und E-Mail-Konversationen mit den Mitwirkenden zeigte. Und: Wie nahezu fast überall im Aktivismus arbeiteten wir alle ohne Honorar an diesem Gesamtwerk, oft abends oder am Wochenende, oft neben unserer Lohnarbeit, vielleicht auch im Urlaub.

Ich weiß nicht, ob ich nur von mir spreche, wenn ich sage, dass ich mir nicht nur einmal überlegt habe, dieses Projekt aufzugeben, wenn mal wieder alles zu viel wurde und sich der Perfektionismus und der Anspruch, wirklich alles „richtig“ machen zu wollen, erneut lautstark meldeten. Dabei spielte wohl auch der Gedanke eine Rolle, dass sich Konversationen und private oder öffentliche Diskurse stets weiterentwickeln. Dinge, die ich vor fünf Jahren noch mit voller Überzeugung gesagt hätte, sehe ich heute vielleicht etwas anders. Daher kann es mitunter etwas beängstigend sein, diese schriftlich festzuhalten, sind sie doch Ausdruck, Statusmeldung und Reiseabschnitt zu einem bestimmten Zeitpunkt. Nicht zuletzt brauchte es wie bei vermutlich jedem Buch auch etwas Mut zur Lücke. Vielleicht war dies eine der häufigsten und konsistentesten Ermutigungen, die ich ratsuchend in Gesprächen über das Herausgeben eines solchen Sammelbandes bekam.

Lücken gibt es in diesem Sammelband sicherlich einige, auch weil viele der hier abgedruckten Perspektiven westlich und auch akademisch geprägt sind. Aber vielleicht kann ja auch jede dieser Lücken eine Einladung sein, sie zu füllen: mit Worten, Texten, Taten. Sich aber nur auf die Lücken zu konzentrieren, würde den Beiträgen und den Beitragenden dieses Sammelbandes jedoch in keiner Weise gerecht werden. Ich bin persönlich zutiefst beeindruckt davon, was die Autor*innen zusammengetragen, geschrieben, recherchiert, gedichtet und auch gezeichnet haben. Danke an euch an dieser Stelle. Und auch danke an alle, die den Weg bis hierher geöffnet und geebnet haben und mit Rat und Tat oder Ermutigungen zur Seite standen. An alle, deren Beiträge zu diesen Themen in Büchern, Blogbeiträgen, YouTube, Podcasts oder auch in persönlichen Gesprächen überhaupt erst zur Idee für diesen Sammelband geführt haben. Viele von ihnen findet ihr auch in den hier zusammengetragenen Texten als Beitragende, als Zitierte oder in den „Quellen und Anmerkungen“ Genannte – das Lesen lohnt sich.

Ich bin schon jetzt gespannt und freue mich darauf, wie die Diskussionen und Diskurse zu den hier beschriebenen The-

men weitergeführt werden, welche mehr in den Fokus rücken werden und welche wir vielleicht in Zukunft auch nicht mehr so oft führen müssen. Ich zumindest wurde im Laufe der letzten zehn Jahre immer seltener gefragt, was eigentlich genau dieser Veganismus ist. Vielleicht ist es dennoch hilfreich, an dieser Stelle kurz auf diese Frage einzugehen, bevor wir in die Beiträge einsteigen.

Quellen und Anmerkungen

- 1 Als Zoonosen werden von Tieren auf Menschen und/oder von Menschen auf Tiere übertragbare Infektionskrankheiten bezeichnet. Bei Zooanthroponosen werden Erreger überwiegend von Tieren auf Menschen übertragen, bei Anthroprozoonosen überwiegend vom Menschen auf Tiere.
- 2 Siehe hierzu zum Beispiel gesetzliche Entwicklungen in Großbritannien und Spanien aus dem Jahr 2021. Durch diese werden Tiere (insbesondere sogenannte Haus- und Wildtiere) gesetzlich nicht mehr nur als Objekte, sondern als fühlende Lebewesen anerkannt. / Department for Environment, Food & Rural Affairs. 2021. Animals to be formally recognized as sentient beings in domestic law – Introduction of the Animal Welfare (Sentience) Bill as part of the Government's Action Plan for Animal Welfare. *gov.uk*, Press release, 13. Mai 2021. <https://www.gov.uk/government/news/animals-to-be-formally-recognised-as-sentient-beings-in-domestic-law>, abgerufen im November 2022. / El País. 2021. Spain approves new law recognizing animals as „sentient beings“. *El País*, 03. Dezember 2021. <https://english.elpais.com/society/2021-12-03/spain-approves-new-law-recognizing-animals-as-sentient-beings.html>, abgerufen im November 2022.
- 3 Eine Frage zum Nachdenken am Rande: funktioniert der „Witz“ „Tofu ist schwules Fleisch“ auch mit „Tofu ist lesbisches Fleisch“?
- 4 The Vegan Society. Definition of veganism. *Vegan Society*. <https://www.vegansociety.com/go-vegan/definition-veganism>, abgerufen im Oktober 2022.
- 5 Ryder, R. D. 1970. Speciesism again: The original leaflet. Archiviert vom Original am 14. November 2012. *Critical Society*, 2, 2010, S. 1–2. Abgerufen am 4. Dezember 2011. https://web.archive.org/web/20121114004403/http://www.criticalsocietyjournal.org.uk/Archives_files/1.%20Speciesism%20Again.pdf, abgerufen im Oktober 2022.

Was ist eigentlich dieser Veganismus?

Veganismus reicht historisch weit zurück und ist keineswegs eine neue oder gar europäische Erfindung, auch wenn die heutzutage wohl verbreitetste Definition und auch der Begriff Veganismus selbst aus Großbritannien stammen. Die *Vegan Society* wurde 1944 in Großbritannien gegründet und definierte Veganismus 1949 erstmalig als den „Grundsatz der Emanzipation der Tiere von der Ausbeutung durch den Menschen“ (eigene Übersetzung). 1988 wurde dann die noch heute genutzte Definition formuliert⁴. In der deutschen Übersetzung lautet sie:

„Veganismus ist eine Lebensweise, die versucht – so weit wie möglich und praktisch durchführbar – alle Formen der Ausbeutung und Grausamkeiten an leidensfähigen Tieren für Essen, Kleidung und andere Zwecke zu vermeiden und in weiterer Folge die Entwicklung und Verwendung tierfreier Alternativen zu Gunsten von Mensch, Tier und Umwelt fördert. In Bezug auf die Ernährung bedeutet dies den Verzicht auf alle Produkte, die zur Gänze oder teilweise von Tieren gewonnen werden.“

Menschen, die vegan leben, essen weder Fleisch noch Milchprodukte, weder Eier noch Honig und kaufen keine Kosmetika mit tierischen Inhaltsstoffen oder solche, die an Tieren getestet wurden. Sie vermeiden bei Kleidung und anderen Textilien zumeist Leder, Daunen, Pelz (wobei einige diese Produkte aus zweiter Hand erwerben), gehen nicht in den Zoo oder Zirkus (sofern Tiere in der Manage „auftreten“) und adoptieren andere Tiere, statt diese aus der Zucht zu kaufen.

Wichtig und besonders hervorzuheben ist bei dieser Definition auch der Zusatz „so weit wie möglich und praktisch durchführbar“. Er erkennt zum einen an, dass es in unserer Gesellschaft nahezu unmöglich ist, 100 % vegan zu leben; wir

haben z.B. wenig Einfluss darauf, ob unser Gemüse mit tierischem Dung gedüngt wird, und wenn wir krank sind, greifen wir auf Medikamente zurück, die zuvor aufgrund gesetzlicher Bestimmungen an Tieren getestet wurden. Zum anderen werden durch diesen Zusatz auch die Lebensumstände einer vegan lebenden Person berücksichtigt. So haben nicht alle Menschen immer uneingeschränkt Zugriff auf vegane Lebensmittel oder andere Produkte und die individuelle Lebenssituation, wie z.B. finanzielle Mittel und auch gesundheitliche Aspekte auf physischer und psychischer Ebene können hier eine Rolle spielen.

Die oben genannte Definition von Veganismus erkennt also an, dass „Reinheit“ im Sinne von 100 % vegan leben nicht nur schwer bis unmöglich zu erreichen ist, sondern auch nicht unbedingt erstrebenswert. Veganismus ist keine reine Ernährungs- oder Lebensweise, sondern vielmehr eine philosophische, ethische und moralische Einstellung. In dieser Form kann eine vegane Lebensweise auch Teil einer gelebten, anti-speziesistischen Praxis sein. Dabei beschreibt Speziesismus die Diskriminierung einer Spezies aufgrund ihrer Artzugehörigkeit, wobei gewisse Arten oder Spezies (insbesondere Homo sapiens) über andere gestellt werden. Der Begriff Speziesismus (Wortschöpfung aus „Spezies“ und „-ismus“) wurde 1970 erstmalig von Richard Ryder gebraucht und ist in Anlehnung an Begriffe wie Sexismus und Rassismus formuliert worden⁵. Auch wenn sich diese „Ismen“ in ihrer Art, Ausprägung und Wirkungsweise unterscheiden, so ist ihnen doch der Mechanismus der systemischen Abwertung oder Ausgrenzung gewisser Gruppen zugunsten anderer gemein. Sie machen durch Trennung und Hierarchisierung Diskriminierung erst möglich und prägen durch ihre Wirkungsweisen das Zusammenleben auf unserem Planeten. Dies sollen auch die Texte in diesem Buch bewusst(er) machen.

Mitwirkende und Beiträge

Ein Sammelband beginnt wohl immer mit einem Zusammen-sammeln. Und beim Sammeln ist dann manchmal das, wonach gesucht wird, nur schwer oder auch gar nicht zu finden. Dafür werden dann aber auch oft unverhofft und unerwartet Schätze entdeckt, nach denen gar nicht gesucht wurde. Ich bin mir sicher, dass dieser Sammelband einige davon enthält.

An dieser Stelle noch mal ein großes und sehr herzliches Dankeschön an Agnes, Amelie, Blu, Daniel, Eni, Hannah, Hilal, Jana, Jchj, Jeff, Juli, Kantom, k_unstwerken, Lea, Lea, Linus, Lovis, Lydia, Lynn, Max, Nafas, rosa* kato, Selina, Simon und Smillo – ohne euch wäre der Sammelband hier fast schon zu Ende. Stattdessen fängt er hier erst richtig an, zunächst mit einer kurzen Übersicht und Beschreibung der Beiträge in Ordnung ihrer Reihenfolge im Buch, auf die eine Einleitung dazu folgt, warum Tierrechte auch ein queeres Thema sind.

Nafas' Illustrationen finden sich an drei Stellen im Buch, die erste direkt zum Einstieg. Die liebevollen Illustrationen träumen von einer befreiten Welt und hinterfragen dabei auch die Logik unseres Verhältnisses zu anderen Tieren und des heutigen Wirtschaftens.

Daniel Hellmann aka *Soya the Cow* erzählt uns im Text „Lange Wimper, muh-tige Visionen – Künstlerischer Aktivismus als Drag Kuh“ die Geschichte von Soya, einer antispeziesistischen Drag-Kuh. Am Beispiel von Soya zeigt sich eindrucksvoll, wie aus der queeren Community heraus Inspiration, Mut und Hoffnung für den Einsatz für andere Tiere entstehen können. Und wie Kunst Brücken bauen kann.

Hannah Engelmann-Gith nimmt uns in „Eine Ethik der Ähnlichkeit? Vom Wahrnehmen, Anerkennen und Sich-verwandt-Machen in einer diversen Welt“ zusammen mit Mar-

lie auf eine Sinnesreise. Wie nehmen wir gewisse Personen aufgrund gesellschaftlich gemachter Zuschreibungen wahr und an? Was ist eventuell problematisch daran, Gleichheit als Standard für Ethik anzulegen? Und welche neuen Räume öffnen sich, wenn wir in Ähnlichkeiten denken?

Max Helmichs „Der große Zweifel – oder: Geständnisse einer Extrawurst“ handelt vor allem von Reaktionen seiner Umwelt auf sein „plötzliches“ Auftauchen als trans* Mann und Veganer. In seinem Text beschreibt Max Wut, Ablehnung und große Zweifel sowie seinen Umgang damit; mal sehr ernst und aufreibend, mal mit viel Humor und einem Augenzwinkern.

Agnes Trzak schlüsselt in „Entmenschlichung, Animalisierung, Objektifizierung. Oder: Wie Tierfeindlichkeit uns alle betrifft“ Mechanismen der Unterdrückung von Menschen und anderen Tieren auf. Im zweiten Teil des Textes setzt Agnes Tierbefreiung in Bezug zum queeren Befreiungsaktivismus; von queeren Tieren, über Cis- und Heteronormen in der Tierindustrie, bis hin zu Care-Arbeit und imperialistischer Ernährungspolitik im Kapitalismus.

Smillo Ebeling stellt in „Let’s Kritter. Mit Donna Haraway Naturalisierungen und Dualismen überwinden“ Überlegungen über unsere Erzählungen von und mit anderen Tieren an. Der Beitrag wirft dabei die Fragen auf, welche potenziellen Bedeutungen Zuschreibungen von Genderthemen in Beschreibungen nichtmenschlicher Tiere haben und wie und wozu die Trennung von Mensch und Tier überwunden werden könnte.

Jchj V. Dussel schreibt und dichtet in „Sich Wundern – oder: tierisch queer die Klima-Transition bewohnen“ vom Zusammenleben auf unserem Planeten in Angesicht der Klimakrise. Wie und wo leben wir und andere in unserer Ökosystem-Erden-WG?

Blu Doppe greift in „Vegan bringt doch nichts? – Von Freeganismus und Konsumkritik“ einige kritische Fragen auf und beleuchtet Veganismus mit Fokus auf Konsumkritik und Konsumboykott. Blu reflektiert dabei nicht nur Veganismus, sondern auch Nachhaltigkeitsbewegungen im Hinblick auf „Grünen Kapitalismus“ und appelliert daran, sich nicht auf den eigenen Konsumententscheidungen auszuruhen.

Lea Marignoni analysiert in „Männliche Fleischeslust: Eine gegenderte Perspektive auf Fleischkonsum“, warum Fleisch bzw. Fleischessen heutzutage im westlichen Kulturkontext als „männlich“ gilt und was dieser Fleischkonsum unter anderem auch für das Klima bedeutet.

Jana Haskamp erzählt in „Coming into My Own – Wie meine Klassenherkunft, mein Lesbisch-, Femme- und Vegan-Sein zusammenhängen“ von ihren Erlebnissen nach Beginn ihres Studiums in Berlin, von Gefühlen des „nicht ganz dort rein-zupassens“ und davon, zu sich selbst zu finden.

k_unstwerken zeigt im Comic „Oso und die Sterne“ auf verspielte Art und Weise Verbindungen zwischen queer und vegan auf und träumt von einer befreiten Welt.

Lovis Noah Cassaris teilt mit uns in „Ist Veganismus ein Privileg?“ eigene Erfahrungen mit Bezug auf Klassismus und Ernährung und setzt diese in Bezug zu Veganismus, Ernährungsgewohnheiten und Zugang zu Nahrungsmitteln. Dabei reflektiert Lovis kritisch sowohl den veganen Mainstream als auch die Aussage, Veganismus sei teuer und elitär.

rosa kato glück* bringt uns in „einhorn mit einzahn“ literarisch den Narwal etwas näher, ein Einhorn mit Einzahn im Leolook.

Lynn Fuchs entwickelt in „Was ist es denn?“ einige Gedanken zur Vergeschlechtlichung von Tieren. Lynn zeigt auf, wie

sehr wir auch in unseren Beschreibungen von anderen Tieren noch in Binaritäten und Heteronormativität denken, und stellt Fragen danach, was dies sowohl für unsere menschliche Gesellschaft als auch unseren Umgang mit anderen Tieren bedeutet.

Jeff Mannes stellt in „Die Ursprünge des Pet-Play-Fetischs“ eine Theorie darüber auf, warum Menschen Tiere spielen. Im Text geht Jeff auf den Mensch-Tier-Dualismus und gesellschaftliche Habituskonstruktionen ein und beschreibt, wie Pet Play durch die Unterdrückung des Animalischen erst in Erscheinung tritt und deswegen aber auch befreiend wirken kann.

Amelie Fink reflektiert in „Bisexuell, vegan und Landwirt*in – wie Sprache Realität formt“ über die Macht der Sprache. Amelie zeigt anhand zahlreicher Beispiele, wie wir über andere Tiere* sprechen und wie dies unseren Umgang mit ihnen prägt. Der Text stellt dabei auch die Frage, wie wir unsere Sprache speziesinklusiv oder auch speziesneutral gestalten könnten.

Kantom Azad macht in „Wahrnehmung unterschiedlich, wieso?“ die Frage auf, warum wir verschiedenen Spezies unterschiedliche moralische Bedeutung zuweisen und was dies für unseren Umgang mit ihnen bedeutet.

Linus Hanne erzählt in „Selbstbestimmung trotz Vorbestimmung – Wie mein Pony mir half, der Mann zu sein, der ich immer war“, wie Pony Annabell ihn durch Höhen und Tiefen begleitete, ohne dabei jedoch jemals das klassische Leben eines Ponys leben zu müssen. Linus beschreibt, wie in Räumen, die von Erwartungen befreit werden, neues Verständnis füreinander entstehen kann.

Lydia Käufer beschreibt im Beitrag „Empathie und sekundäre Traumatisierung in der Tierrechtsbewegung“ am Beispiel der Tierrechtsbewegung die Entstehung und Auswirkungen

von sekundärem Trauma bei Aktivist*innen und ruft zur Entwicklung bewegungsübergreifender Konzepte für nachhaltigen Aktivismus auf. Frei nach dem Motto: *Be careful with each other, so we can be dangerous together.*

Eni Lanes Geschichte aus zwei Perspektiven zeigt auf, wie sich gewisse Gewalterfahrungen von Menschen und anderen Tieren vielleicht ähneln könnten, auch wenn die Umstände, in denen sich diese ereignen, noch so unterschiedlich sein mögen.

Simon Kleinert zeigt in „Mehr Freiheit! Verknüpfungen emanzipatorischen Gedankenguts in der ersten deutschen Vegetarismusbewegung (ca. 1850-1935)“ historische Verbindungen zwischen verschiedenen Befreiungskämpfen auf. Dabei berichtet Simon sowohl von personellen als auch ideologischen Überschneidungen und Verknüpfungen – die vielleicht überraschen.

Lea Henke dichtet in „Bunte Wesen“ über Abneigung gegen und Abwertung von Ratten und zieht Parallelen zur Ausgrenzung queerer Menschen.

Juli Decker reflektiert in „Die Fragen, die ich mir stelle? Über Leben mit und gegen die Norm“ über einige zentrale Fragen: Wie sehr passe ich mich an gesellschaftliche Normen an? Bin ich angepasst wirklich glücklich? Und wie viel von mir selbst verliere ich, wenn ich Angepasstheit über die eigene Wahrheit stelle?

Hilal Sezgin gibt uns zum Abschluss in „Lebensherbstliches – Einige Gedanken aus dem Schafaltersheim“ einen ganz persönlichen Einblick in das Leben auf einem Tierlebenshof und in das Älterwerden. Hilal zeigt auf, welchen Sinn und Zweck Lebenshöfe in unserer Gesellschaft haben, und berichtet von den Freuden eines alternden, gehandicapten und recht „unspektakulären“ Lebens im Schafaltersheim.